

**Deutsche Übersetzung des Zoom-Gesprächs zwischen der Journalistin Agnès Poirier, Trägerin des Literaturpreises „Hommage à la France“ 2021 für ihr Buch „Notre-Dame. Die Seele Frankreichs“, und Michaela Wiegel, politische Frankreich-Korrespondentin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, anlässlich der online-Preisverleihung am 6. Dezember 2021.  
Dresden/Paris im Dezember 2021**

**Michaela Wiegel:**

Dies waren jetzt auch von meiner Seite die letzten Worte in deutscher Sprache. Auch von mir die herzlichsten Glückwünsche! Ich habe schon viel über die Notre-Dame gelesen, aber ich muss gestehen, Ihr Buch liest sich wie ein Roman, erzählt u.a. von diesem einen Abend mit seinen vielen Wendungen und mit zahlreichen Details. Meine erste Frage lautet: Wann kamen Sie auf die Idee, dieses Buch zu schreiben? Sie haben ja viele Bücher über Paris geschrieben, aber wieso über die Notre-Dame?

**Agnès Poirier:**

Es war nicht wirklich meine Idee, sondern die meines englischen Verlegers. Ich glaube, wir müssen auf diesen tragischen und gleichzeitig historischen Abend zurückschauen. Ein Abend, der auch in vielerlei Hinsicht ein besonders schöner Abend war, da wir jetzt mit dem Abstand wissen, dass die Kathedrale gerettet ist.

An diesem Abend - und auch Sie, Michaela, waren sicherlich genauso wie ich dabei, sich mit der anstehenden Rede von Präsident Macron zu befassen, eine Rede, die er nach Wochen des Protests, der Gelbwestenbewegung, halten wollte. Und dann blieb gewissermaßen plötzlich die Zeit stehen und diese Macron-Rede gab es nie. Gegen 19 Uhr wusste man, dass das was im Herzen Paris, auf der Île de la Cité, geschah, richtig dramatisch war. So passierte es, dass ich sofort alle möglichen Fragen der internationalen Medien beantworten musste. Ursprünglich sollte ich an diesem Abend für die BBC berichten, aber aus dieser politischen Diskussion ist dann eine mehrstündige Sendung geworden - live aus Paris mit den Kameras auf Notre-Dame gerichtet. Ich wurde dann als Korrespondentin, die zugleich in Paris und London arbeitet, mit Fragen gelöchert. Ich arbeite viel für englischsprachige Medien und wurde immer wieder, ob aus New York, London, Rom aber auch Peking oder Neu-Delhi, mit ein und derselben Frage konfrontiert, die mich sehr überraschte und sehr bewegte und die lautete: „Was wir sehen, macht uns fassungslos; einige von uns sind noch nie in Paris gewesen, oder waren vielleicht einmal da, haben Notre-Dame aus der Ferne gesehen, sind vielleicht kurz reingegangen, und dennoch spüren wir eine innere Regung, wie erklären Sie uns das? Woher kommt es, dass uns das so bewegt? Kaum vorstellbar, was es bei euch Parisern und Franzosen auslösen muss!“

Mit dieser Frage im Kopf traf ich ein paar Tage später meinen englischen Verleger. Er bat mich, ein Buch über die Bedeutung von Notre-Dame in der französischen Geschichte zu schreiben und um zu erklären, warum Millionen von Menschen so bewegt waren, obwohl sie nicht aus Frankreich kommen. Es war also für mich eine Sinnsuche, denn ich stellte mir dieselbe Frage.

Ich habe das Glück, wenn ich in Paris bin, direkt gegenüber von Notre-Dame zu wohnen bzw. zu arbeiten. Ich muss sagen, dass ich ihre Schönheit nie für selbstverständlich wahrgenommen habe, das heißt, dass ich jedes Mal, wenn ich aus dem Büro rauskomme und vor ihr stehe, ich gleichermaßen verzaubert bin. Ich bin zwar katholisch geprägt, aber nicht praktizierend, und bin in den letzten 15 Jahren auch nicht in der Kathedrale gewesen. Aber es wurde mir nie langweilig, sie anzuschauen. Sie hat ein eigenes Dasein und gehört zum Leben der Pariser und vieler Franzosen dazu wie auch zum Leben vieler Menschen in der ganzen Welt. Ich wollte also diese Geschichte erzählen und herausfinden, was mich und Tausende bewegt. Als Historikerin wollte ich zehn Schlüsseldaten in der Geschichte dieser Kathedrale hervorheben, welche diese Verbundenheit erklären. Das erste und das letzte Kapitel hingegen sind Reportagen, die ich vor Ort als Journalistin gemacht habe.

Das Buch ist ein bisschen wie ein *Film noir* [d.i. Krimi] aufgebaut: Das erste Kapitel beginnt an diesem Tag der Brandkatastrophe. Ich habe alle möglichen Akteure getroffen, Feuerwehrleute, den Chef der Feuerwehr, aber auch Vertreter der Kirche, Politiker, Kunsthistoriker, Chef-Architekten sowie auch

Handwerker und Bewohner des Viertels. Und so habe ich gewissermaßen Sekunde für Sekunde nacherzählt, was an diesem Abend geschah. Es war faszinierend, auf diese Weise einen Blick hinter die Kulissen zu bekommen, denn wie viele der Passanten hatte ich den Tag vor Notre-Dame verbracht, ohne genau zu wissen, was sich drinnen abspielte. Wir sahen zudem im Fernsehen, wie sie alle kamen: der Staatspräsident, die Präsidenten von Senat und Parlament, der Premierminister, die Bürgermeisterin von Paris, die gesamte Regierung, der Erzbischof..., alle wichtigen Persönlichkeiten Frankreichs waren auf einmal in der Präfektur versammelt, die kurzerhand zu Not-Büros deklariert worden war. Alle standen wir wie am Krankenbett von der Notre-Dame und wussten nicht genau, was werden würde. Bei meiner Reportage habe ich realisiert, dass sie 20 Minuten lang wirklich in Lebensgefahr war. Die rund 50 Feuerwehrleute, diese Vorhut, die sich wie die Soldaten um sie gekümmert hat, denn sie sind wie Soldaten...

**MW:**

Hier möchte ich kurz einhaken, denn für das deutsche Publikum ist es besonders interessant, was Sie herausgefunden haben. Sie gehen auf die napoleonische Zeit zurück. Mir selbst war nicht bewusst, dass die Feuerwehrleute in Frankreich einen Sonderstatus haben. Das würde ich gerne von Ihnen hören, zumal Sie sehr gut in Ihrem Buch, diese außergewöhnliche Stellung der französischen Feuerwehrleute im Vergleich zu Feuerwehrleuten in Polen oder New York beschreiben.

**AP:**

Es geht nicht um die *französischen* Feuerwehrleute, sondern es betrifft lediglich die Feuerwehrleute in Paris, Lyon und Marseille, also zwei oder drei größere Städte. Im Jahr 1811, wenn ich mich recht erinnere, ist Napoleon bei einem Ball in der österreichischen Botschaft beinahe ums Leben gekommen. Er ist davongekommen, hat sich aber dann gedacht, man könne nicht Paris einem solchen Schicksal überlassen, sondern müsse Feuer-Soldaten damit beauftragen, die Stadt zu schützen. Deswegen haben die Pariser Feuerwehrleute nichts mit der freiwilligen Feuerwehr in London oder New York zum Beispiel gemein. Sie sind recht jung, zwischen 23 und 26 Jahren, klein und schlank, aber sehr stark; es sind richtige Athleten, die so durch die engen und schmalen alten Pariser Gebäude durchkommen. Zweimal am Tag müssen sie eine bestimmte Übung absolvieren, und wenn sie diese nicht schaffen, dürfen sie nicht zum Feuer raus. Die Übung ist die sogenannte Übung am Brett. Das Brett befindet sich 2,50 Meter hoch vom Boden entfernt.

Die Männer müssen sich mit ihren mehrere kiloschweren Ausrüstungen auf das Brett hieven, mit Hilfe ihrer Hände und Finger. Das dient dazu, dass sie lernen, wie sie, falls der Boden unter ihnen einstürzt, trotzdem ganz schnell wieder auf die Beine kommen und ihre Arbeit fortsetzen können. Es sind also de facto Soldaten. So war auch, zumindest im April 2019, ihr Vorgesetzter ein General, der General Gallet, den ich auch kennengelernt habe. Es ist sehr interessant, denn es bedeutet, dass es für sie keine Alternative gibt: Es heißt, retten oder sterben. Hätten die 50 Feuerwehrleute, die auf die Türme der Notre-Dame geklettert sind, es in diesen entscheidenden 15 bis 20 Minuten nicht geschafft, gäbe es Notre-Dame nicht mehr. Ich habe viele Stunden mit dem General Gallet verbracht: Soldaten werden nicht gefragt, ob sie mit dem Tod einverstanden sind, der Tod gehört zu ihrem Beruf. Es wurden wenig Worte ausgetauscht an diesem Abend, vor allem aber Blicke. Der General musste für sie die Entscheidung treffen. Die Situation war so dramatisch, dass nur Wagemut einen Ausweg bringen könnte.

**MW:**

Das ist unglaublich! Sie haben Ihrem Buch den Titel gegeben: „Die Seele Frankreichs“. Und tatsächlich erzählen Sie in vielen Geschichten, dass Notre-Dame in der Tat die Seele der französischen Nation ist. Man gewinnt aber auch den Eindruck, dass sie darüber hinaus auch die Seele des Westens, des christlichen Europas ist, also darüber hinaus ein Symbol unserer eigenen Vergangenheit. Können Sie dazu etwas sagen? Sie haben ja die Schönheit des Gebäudes vor Ihrem Fenster erwähnt, aber hat sich etwas verändert in Bezug auf diese Kathedrale? Ich hatte den Eindruck, dass sie durch diese Nacht, durch diese Angst um sie, mehr geworden ist als ein bloßes religiöses Gebäude, sondern ein Symbol für Kraft und Auferstehung.

**AP:**

Sie haben recht. Wir mussten sie fast verlieren, um zu begreifen, was sie uns bedeutet. Was eigentlich sehr überraschend war, waren die betenden Leute in den Straßen von Paris, wenngleich wie sie ja wissen, Frankreich ein grundsätzlich laizistisches Land ist, allerdings erst seit Kurzem laizistisch. Und so sind diese christlichen Wurzeln offenbar wieder an die Oberfläche gekommen.

Aber ich würde sagen, es ist viel mehr, denn die Notre-Dame ist nicht nur eine Kathedrale. Ich sehe sie als architektonisches, gotisches Kunstwerk, als ein geniales menschliches Erzeugnis von 850 Jahren, an das wir uns einfach gewohnt hatten und das zu verschwinden drohte - das war wie ein enormer Schock. Bei meinen Recherchen habe ich diese Verbundenheit begriffen, das, was wir so tief gespürt haben, ohne dieses Gefühl in Worte fassen zu können.

In meinem zweiten Kapitel geht es um die Rekonstruktion. Nur ein paar kurze Worte dazu: Im Jahr 1163 gab es bereits eine Basilika, die gerade restauriert worden war. Zu der Zeit gab es vor allem im Norden Frankreichs eine neue architektonische, gotische Bewegung. Viele der Prälaten, die wie Unternehmen in viel kleineren Städten als Paris agierten, wollten unbedingt ihr eigenes gotisches Bauwerk haben. Maurice de Sully, Bischof von Paris, wollte nicht, dass Paris hinterherhinkt. Es war aber mehr als das, denn Maurice de Sully war Bauernsohn. Er war kein Sohn der Aristokratie. Er verfügte außerdem über enorme kirchliche Einkünfte. Denn zu dem Zeitpunkt konnte man quasi von einem 150 Jahre ununterbrochenen wirtschaftlichen Aufschwung sprechen. So etwas hat es seitdem in der Form nie wieder gegeben. Er verfügte also über wachsende Einkünfte aus den sehr fruchtbaren Territorien rund um Paris, Einkünfte, die er anders reinvestierte. Und wenngleich er dieses Geld für sich selbst hätte behalten können, hat er alles in den Wiederaufbau dieser Kathedrale reingesteckt. Mich hat also interessiert, wie er dieses Vorhaben finanziert hat. Denn in der Regel investiert die Aristokratie, beziehungsweise die Monarchie, in die religiösen Bauvorhaben, die zu der Zeit in Nordfrankreich aus dem Boden schossen. Das war bei Notre-Dame nicht der Fall, auch wenn ein bisschen natürlich da hineingeflossen ist. Es zeigte sich, dass alle zu der Finanzierung beigetragen haben: die Prostituierten von Paris zum Beispiel, aber auch die Bauern rund um Paris, wenngleich diese es nicht unbedingt freiwillig taten, sondern mittels Steuern. Aber auch das Pariser Bürgertum, das sich dank des Handels zu dem Zeitpunkt enorm bereichert hatte.

Dazu muss man wissen, dass es ein Spezifikum für Paris zu diesem Zeitpunkt gab: Paris war alles in einem, Handelsstadt, Universitätsstadt, Zentrum der Verwaltung aber auch die königliche Stadt. Das ist relativ selten, so war zum Beispiel Bologna eine Stadt, die zu dem Zeitpunkt als Universitätsstadt sehr wichtig war, Antwerpen oder Gent waren Handelsstädte. Das gleiche gilt für Venedig. Aber Paris war einzigartig, weil sie all diese Aktivitäten bündelte. Und so war Notre-Dame gleich von Beginn an, auch wenn es anachronistisch klingen mag, der Palast des Volkes. So sehe ich das. Sie ist auch der einzige Ort, wo man Kunst bestaunen kann. Sie ist gewissermaßen das erste kostenfreie öffentliche Museum, wo die Menschen hingehen und sich schöne Bilder und Skulpturen anschauen können. Auch während der französischen Revolution nutzen die atheistischen Revolutionäre Notre-Dame für einige ihrer Veranstaltungen. So merkt man, dass es sich um mehr als nur eine Kathedrale handelt. Sie verkörpert ein quasi transzendentes Dasein.

**MW:**

Wir haben die Zeit leider nicht und möchten auch nicht den Leserinnen und Lesern das Vergnügen vorenthalten, das Buch selber zu lesen, aber in der Tat gibt es starke Momente zum Beispiel während der Kriege, in denen der Notre-Dame eine größere Rolle als nur eine spirituelle zugesprochen wird. Sie haben bereits von der Finanzierung gesprochen. Es gibt hier einen interessanten Vergleich, den man zum heutigen Wiederaufbau ziehen kann, mit dem sich viele Franzosen beziehungsweise Europäer identifiziert haben, nicht wahr?

**AP:**

Ja, absolut! Es hat mit dieser Welle der Großzügigkeit der sehr reichen Leute angefangen. So hat François Pinault, der ursprünglich ein großer Kunstsammler war und heute an der Spitze eines Konzerns für Luxusartikel- und -mode steht und der wie wir alle vor seinem Fernsehgerät saß, in seiner Bestürzung seinen Sohn angerufen, der das Familienunternehmen leitet und ihn darum gebeten, eine persönliche Schenkung in Höhe von 100 Millionen € zu veranlassen. Das war gegen Mitternacht, man sah noch den Rauch und die Flammen, als er dies publik machte. Es folgte eine

ganze Reihe von weiteren großzügigen Schenkungen durch Milliardäre..., Bernard Arnauld, die Bettencourts, kunst- und architekturaffine Millionäre und Milliardäre der ganzen Welt. Zur gleichen Zeit gab es ganz einfache Leute, die einen kleinen Geldschein in einen Umschlag gesteckt und am nächsten Tag verschickt haben. Ich habe diese Umschläge beim Erzbistum gesehen. Es war sehr bewegend, denn es gab auch Kinder zum Beispiel, die sagten, gestern war mein Geburtstag und ich habe meine Eltern gebeten, das Geld, das sie für meine Geschenke ausgegeben hätten, für die Rekonstruktion von Notre-Dame zu geben. Natürlich bewegen einen die bescheidensten Spenden am meisten, aber wir sind natürlich auch sehr dankbar für die Großzügigkeit der anderen Spender, die auch nicht um Steuerbefreiung gebeten haben für diesen Wiederaufbau, der wirklich sehr teuer wird.

**MW:**

Hier findet sich eine erneute Parallele zu der Geschichte von Notre-Dame. Es geht um Victor Hugo, der zu der Zeit auch eine Bewegung ins Rollen gebracht hat, nicht für den Wiederaufbau, sondern für die Verschönerung der Kathedrale. In Deutschland wurde der berühmte Roman von Victor Hugo über Notre-Dame, der den Titel „Der Glöckner von Notre-Dame“ trägt, wieder viel gelesen. Der Titel weicht ein bisschen vom französischen Titel ab. Sehen Sie auch hier, dass das Projekt von Notre-Dame viel mehr Menschen involviert hat als nur die Kirche und die Gläubigen?

**AP:**

Absolut. Und natürlich habe ich Victor Hugo ein ganzes Kapitel gewidmet. Im Jahr 1830, in den revolutionären Juli-Tagen, die man in Frankreich als die „Juli-Revolution“ kennt, hatte er sein Buch schon seit zwei Jahren in Arbeit. Sein Verleger wartete auf das Manuskript und ihm blieben nur noch ein paar Monate, um es zu Ende zu schreiben, sonst hätte er den Vorschuss zurückzahlen müssen. In diesen ersten Tagen der Revolution, als die Barrikaden unter seinem Fenster standen, begann er, seinen großen Roman „Notre-Dame de Paris“ zu schreiben. Obwohl zu dem Zeitpunkt nichts Besonderes passierte, wählte er das Jahr 1482 für seine Liebesgeschichte mit Quasimodo und Esmeralda. Wir kennen die Geschichte. In diesem Roman wird Notre-Dame zu einem menschlichen Dasein geformt, halb Kreatur, halb Monster. Auch erzählt Victor Hugo seinen Freunden, dass dieser Roman eine besondere Kraft entwickelt habe, denn er schreibe sich wie von alleine. Als der Roman umfangreicher wurde als geplant, bat er seinen Verleger um einen weiteren Vorschuss. Und dann kam es zu diesem wahnsinnigen Erfolg.

In gewisser Weise war dies auch der Beginn des ganzen Merchandising. Denn seitdem konnte man Geschirr mit Abbildungen von Notre-Dame kaufen, Statuetten, Standuhren usw.. Dazu muss man sagen, dass das Buch in einem schönen marokkanischen Leder eingebunden ist mit wunderbaren Illustrationen, es ist ein Roman und zugleich ein kunstvolles Objekt. Außerdem lag Victor Hugo noch etwas anderes am Herzen, worüber er im Alter von 23 Jahren ein Pamphlet mit dem Titel „Kampf den Zerstörern“ verfasst hatte. Denn er war ein Liebhaber der Architektur, vor allem der mittelalterlichen Architektur. Er startete eine Kampagne, damit Frankreich ein Ministerium mit einem besonderen Budget bekomme, um all die mittelalterlichen Bauten, die Ruinen aus dem Mittelalter zu retten. Zu der Zeit stand auch Notre-Dame kurz vor dem Verfall, aus Altersschwäche und weil man sich überhaupt nicht um sie gekümmert hatte. Schließlich drang dies auch bis zur Regierung um Louis Philippe durch, welche dieses neue Ministerium schuf. Das war die Geburtsstunde des „historischen Denkmals“ [*monument historique*] und der kunsthistorischen Chef-Architekten heute etwa 30 an der Zahl, die *crème de la crème* der Architekten, ausgestattet mit einem Portfolio eigens für den Erhalt des kulturellen architektonischen Erbes.

Victor Hugo hatte dies schon damals auf den Punkt gebracht: zu jedem Bauwerk gehöre die Nutzung, doch müsse man auch die Schönheit bedenken, die allen gehöre. Dank Victor Hugo wurde Notre-Dame somit zwischen 1840 und 1865, knapp 30 bzw. 25 Jahre lang von einem Liebhaber des Mittelalters, Architekten und Autodidakten, der keiner Hochschullaufbahn folgte, restauriert. Das war Viollet-le-Duc, eine Art Rebell, sehr talentiert, sehr jung. Er fügte u.a. die verschwundenen Wasserspeier, die Gargouilles, wieder hinzu. Der aktuelle Chef-Architekt, Philipp de Villeneuve, sagte mir, dass diese durchaus aus dem Jahr 1163 datieren könnten, so sehr gehören sie zu diesem mittelalterlichen Bestiarum. Viollet-le-Duc sollte auch die sogenannte Spitze, die *flèche*, wieder aufbauen; sie war kurz vor der Revolution abgerissen worden, da sie abzustürzen drohte.

**MW:**

Es ist der perfekte Übergang zu unserem letzten Kapitel, dem des Wiederaufbaus. Sie haben gerade von Viollet-le-Duc gesprochen. Nach einer ziemlich heftigen Debatte ist jetzt doch beschlossen worden, die Kathedrale im Geiste des Viollet-le-Duc wiederaufzubauen, auch wenn man nicht mehr genau das gleiche Material nutzen kann. Beim Verfassen Ihres letzten Kapitels waren Sie diesbezüglich durchaus optimistisch gestimmt, wenngleich zu dem Zeitpunkt noch nicht klar war, welchen Ausgang die Diskussion nehmen bzw. welche Lösung gefunden werden würde. Sind Sie also jetzt im Grunde froh darüber, dass die Realität ihr Buch eingeholt hat? Oder würden Sie gerne ein weiteres Kapitel hinzufügen?

**AP:**

Das ist eine interessante Frage. Sie erinnern sich sicher, dass es kurz nach dem Brand eine ganze Reihe von Projektvorschlägen gab - verrückte, ungewöhnliche, exzentrische, fantastische. In den sozialen Medien aber nicht nur dort, auch Stararchitekten haben sich zu Wort gemeldet und ebenfalls gemeint, es müsse eine ganz neue Spitze, zum Beispiel aus Titan oder aus Glas konstruiert werden, sprich, es bedürfe nun eines zeitgenössischen architektonischen Gestus. Premierminister Edouard Philipp sprach sogar von einem internationalen Wettbewerb auf höchstem Niveau mit Stararchitekten, die sich mit der Thematik der neuen Spitze befassen sollten.

Ich muss gestehen, dass auch ich ungefähr 20 Sekunden lang dem etwas abgewinnen konnte und gedacht habe: Warum eigentlich nicht? Dann habe ich mit meinen Recherchen begonnen und mit vielen Menschen gesprochen, die sich damit auskennen und kein einziger hat je von einem zeitgenössischen architektonischen Gestus gesprochen. Alle – ungeachtet ihres Alters, ihrer Nationalität oder ihres Geschlechts – meinten, Notre-Dame müsse identisch rekonstruiert werden. Wir besitzen alle Pläne von Viollet-le-Duc, der in der Tat ein fantastischer Zeichner war. Alle Zeichnungen sind erhalten. Es wird nicht nur schneller gehen, aber darum geht es auch nicht. Man kann einfach nichts Besseres schaffen als das, was Viollet-le-Duc zu seiner Zeit geschaffen hat.

Damit haben mich alle überzeugt, wenn ich mit dem „Genie des 21. Jahrhundert“ argumentierte und mich auf die ständigen Veränderungen und Entwicklungen von Notre-Dame im Laufe ihrer Geschichte bezog. Selbst der große niederländische Architekt Rem Koolhaas, bekannt für seinen Modernismus, sagte mir, er sei zuversichtlich, Frankreich werde sich für das Richtige entscheiden. Nach seiner vierstündigen Präsentation hatte dann auch Philipp de Villeneuve alle überzeugt, bis hin zum französischen Präsidenten, das Dachgestühl nach Art der mittelalterlichen Meister wieder herzurichten, das heißt mit Eiche, also genau wie damals. Auch was den Spitzturm betrifft, wird es die gleichen Materialien geben - exakt nach der Zeichnung von Viollet-le-Duc. Wir haben alles, wir haben das ganze Wissen, um dies zu realisieren.

**MW:**

Wunderbar! Es war mir eine große Freude über Ihr Buch zu sprechen aber auch mit Ihnen zu sprechen. Man möchte noch viel mehr von Ihnen erfahren und weitersprechen. Noch einmal: Gratulation zu diesem Preis! Vielen Dank und jetzt gibt's noch zum Abschluss ein Wort von Frau Vassas.

*Ins Deutsche übersetzt von Odile Vassas; passagenweise wichen wir zwecks besseren Verständnisses auf eine freiere Übersetzung aus.*